

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementspreis 75 Pfennig
pro Quartal exkl. Befreiungsgeld.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophienstraße 101, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro Spaltweite 20 Pf.,
für Werbungsangehörige 10 Pf.
Privatangelegenheiten in der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Pro. 48

Stuttgart, den 29. November 1902

18. Jahrgang

Zwei sozialpolitische Fortschritte.

Obwohl die reinen, unverfälschten Scharfmacherpraktiken, die durch Unterdrückung und brutale Willkür die Niederzwingung der Arbeiterbewegung zum Ziele haben, immer noch zahlreichen Anklang in deutschen Unternehmerkreisen finden, so haben sie dennoch vielfach an Boden verloren und ihr Weizen blüht auch in einigen maßgebenden Kreisen der Regierung nicht mehr so üppig, wie etwa unter der Aera Bismarck. Die Berechtigung der Arbeiterbewegung hat sich mit den Jahren in weiten Kreisen auch der bürgerlichen Gesellschaft Bahn gebrochen und speziell der Gewerkschaftsbewegung hat man hier und da ein wenig Verständnis entgegengebracht, das früher ganz und gar zu vermissen war. Zwei Vorkommnisse der letzten Zeit sind wiederum dazu angethan, etwas mehr sozialpolitisches Verständnis für die Aufgaben der Gewerkschaften in den Kreisen der Staatsmänner zu zeigen.

Neben der Frage der Arbeitslosenversicherung steht die der Arbeitsvermittlung und damit zusammenhängend auch die Beobachtung des Arbeitsmarktes im Vordergrund des öffentlichen Interesses.

Dr. Jastrow verdient die Anerkennung, daß er in einer früher nicht gekannten Art die Lage des Arbeitsmarktes beobachtete und in seiner Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt“ allmonatlich eine kurze statistische Zusammenstellung über die Lage des Arbeitsmarktes gab und so es den Arbeitern und deren Organisationen ermöglichte, sich über Besserung oder Verschlechterung des Arbeitsmarktes zu orientieren, was jedenfalls von großem Werthe für diese war.

Die Schwankungen des Arbeitsmarktes in noch weiterem Umfang zu beobachten und damit das Material noch zuverlässiger zu gestalten, wird jetzt das Kaiserliche Statistische Amt übernehmen und es wird somit an Stelle der privaten Statistik die amtliche treten, die von der Abtheilung für Arbeiterstatistik geleitet werden soll. Zu diesem Zwecke wurde vom Kaiserlichen Statistischen Amte ein Rundschreiben an die Verbände, Gewerksvereine und Kartelle verfaßt, in dem um Unterstützung zur Aufstellung dieser Statistik ersucht wird; von allen den Arbeitsnachweisen wird Bericht erbeten, die jährlich mehr als 500 Stellen vermitteln. Diese Neuerung hat gegenüber der früheren Art der Berichterstattung, die sich nur auf die Angaben der öffentlichen städtischen Arbeitsnachweise erstreckte, den Vortheil, daß sie, weil einen weit größeren Theil der Arbeitsnachweisstellen umfassend, ein bei Weitem zuverlässigeres Bild des Arbeitsmarktes bieten wird.

Richard Calwer beschäftigt sich in seiner „Wirthschaftlichen Rundschau“ mit dieser Sache und vertritt darin den Standpunkt, daß die Gewerkschaften ihre Bereitwilligkeit zur Mitwirkung an den Aufgaben des neuen Amtes erklären sollen, daß aber eine gewisse Vorzicht dem neuen Amte gegenüber geboten erscheint. Er verweist auf die Unzuverlässigkeit der amtlichen Streikstatistik und schreibt dann wörtlich:

„Wir halten es für dringend nöthig, daß erst die Methode der Berichterstattung der öffentlichen Kritik und namentlich den zur Mitwirkung ersuchten Gewerkschaften unterbreitet wird, bevor sich die Gewerkschaften zur dauernden Mitwirkung verpflichten.“

Zum Schlusse knüpft er daran die Hoffnung, daß diese Anregung wohl genügen würde, um das Kaiserliche Statistische Amt zu veranlassen, die Art der Methode zur Diskussion aller Beteiligten und Sachverständigen zu stellen. Wir können uns nicht auf diesen Standpunkt Calwers stellen. Obgleich wir ja schon selbst Veranlassung genommen haben, durch Veröffentlichung aus der amtlichen Streikstatistik über die unseren Beruf betreffenden Ausstände das Unzuverlässige dieser Statistik nachzuweisen, so halten wir dennoch den von Calwer gemachten Vergleich mit der Streikstatistik nicht für stichhaltig. Was sollte aber auch ferner bei einer öffentlichen Diskussion und Kritik herauskommen, über eine Methode, deren Zuverlässigkeit oder Nichtzuverlässigkeit durch die Praxis noch gar nicht erprobt worden ist? Die Kritik könnte sich — und würde sich gewiß — in theoretische Haarspaltereien verlieren und das Kaiserliche Statistische Amt müßte nachdem auch noch nicht, wem von den vielen Kritikern es recht machen sollte. — Wir stehen dagegen auf dem Standpunkt, daß wir einer Institution, die doch eigentlich auf Wunsch und Betreiben der Gewerkschaften eingerichtet ist, nicht gleich mit Mißtrauen begegnen sollen. Auch sind doch die Gewerkschaften keineswegs gebunden! Wird die Statistik in einseitiger subjektiver Weise behandelt und entspricht sie den von den Arbeitern und den Gewerkschaften erhofften Wünschen nicht, so kann uns keine Macht der Erde zwingen, unsere Hand zurückzuziehen und unter Berufung auf die tendenziöse Behandlung des Materials unsere fernere Mitarbeit zu verjagen.

Auf dem Gebiet der Arbeitsvermittlung hat Berlin eine Einrichtung größeren Stiles getroffen, die jedenfalls verdient, besonders besprochen zu werden. Dasselbst ist ein auf paritätischer Grundlage gegründeter Zentralarbeitsnachweis errichtet worden. Wie bekannt, führen unsere Berliner Kollegen ebenfalls im Schilde, einen solchen mit den Prinzipalen dort zu etabliren. Auch wir vertreten die Ansicht, daß eine solche Einrichtung den Berliner Kollegen und Prinzipalen nur zum Vortheil gereichen kann. Einen kleinen Einblick, wie diese Einrichtung beschaffen ist, haben unsere Leser in dem Artikel in Nr. 46, in dem über diese Frage von einem Berliner Kollegen berichtet wurde, bekommen. Zum weiteren Verständniß lassen wir hier noch einige Mittheilungen folgen, die bei der Eröffnung des neuerrichteten Gebäudes durch die Tagespresse bekannt wurde.

Der Arbeitsnachweis befindet sich in einem eigens zu diesem Zwecke errichteten Gebäude, welches unter thätiger Mitwirkung der Arbeiterschaft und mit Beihilfe der Stadt Berlin von der Landesversicherungsanstalt Berlin erbaut worden ist. Das Haus kann sich besonders insoweit als Schöpfung

der organisirten Arbeiterschaft betrachten, als es durch ihre Vertretung gegen den Willen des Unternehmerrthums errichtet ist. Als der Vorstand der Landesversicherungsanstalt über die Angelegenheit berieth, wehrten die Arbeitgeber sich mit Händen und Füßen gegen den Bau des Hauses. Nur einer von ihnen, der wegen seiner sozialpolitischen Erkenntniß beim Scharfmacherthum arg verschriene Reichstagsabgeordnete Köstke bekannte sich als eifriger Anhänger des Planes, und so kam es, daß im Bunde mit diesem einen weisen Raben die Arbeitervertreter in der entscheidenden Sitzung gegen die Stimmen des Unternehmerrthums den Ausschlag gaben und den Bau des Hauses bewirkten. Die Einrichtung wurde dadurch gesichert, daß die Stadt Berlin ihrer sonstigen sozialpolitischen Rückständigkeit zum Troste einmal ein Uebrigtes that und einen Beitrag von 20000 Mk. zur Unterhaltung bewilligte.

Bei der Einweihung war auch das preussische Staatsministerium durch Graf Rosadowsky und Herrn v. Hammerstein vertreten, ferner der Direktor der Landesversicherungsanstalt Berlin, Herr Dr. Freund, zugegen, der sich ja schon seit Jahren bemüht, paritätische Arbeitsnachweise ins Leben zu rufen. Herr Dr. Freund und Graf Rosadowsky hielten Ansprachen, die wegen ihrer ziemlich scharfen Abfage an die Scharfmacherpolitiker besonders beachtenswerth sind. Dr. Freund sagte:

„Früher haben auch die Arbeiter sich keineswegs freundlich zu der neuen Art der Arbeitsvermittlung gestellt. Das Mißtrauen nach oben hin, sowie auch die Anschauung, daß es dem Arbeiter allein zu kommen, über die Verwerthung seines einzigen Kapitals, der Arbeitskraft, zu verfügen, sei die Ursache gewesen, daß die Arbeiter anfänglich von der paritätischen Arbeitsvermittlung nicht viel wissen wollten. Diesen Standpunkt hätten die Arbeiter jedoch in den letzten Jahren aufgegeben und ehrlich sich mit den Zwecken, denen das neu errichtete Haus dienen solle, befreundet. Wenn der zentralisirte Arbeitsnachweis noch manche Lücke aufweise, so liege die Schuld daran bei einem anderen Faktor, nämlich beim Unternehmerrthum. In gewissen Arbeitgeberkreisen zeige sich leider nur wenig Sympathie für die Anschauung, daß bei der Arbeitsvermittlung beide Theile, Unternehmer wie Arbeiter, mit gleichen Rechten mitzureden hätten; die Arbeitgeber verharren in einseitiger Ausnutzung ihrer Macht auf dem Standpunkt, daß die Stimme des Arbeiters auf alle Fälle auszuschneiden sei. Das sei bedauerlich und er richte bei der heutigen Gelegenheit an diese Arbeitgeber den dringenden Appell, ihren einseitigen, schroffen Standpunkt aufzugeben und die ihnen von den Arbeitern dargebotene Hand nicht zu verschmähen.“

Und Graf Rosadowsky bemerkte unter Anderem:

„Die neue Zeit erfordert neue Wege. An Stelle des patriarchalischen Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist ein neues getreten, das einfach auf dem Arbeitsvertrag beruhende, und beide Theile thun gut, bei Differenzen nach einem billigen Ausgleich zu streben.“

Die Gewerkschaften streben schon seit längerer Zeit darnach, bei Differenzen einen Ausgleich zu

finden, aber nur zu oft sträuben sich die Unternehmer bei Lohnkämpfen gegen jede Vermittlung selbst von dritter unparteiischer Seite. Noch immer giebt es in deutschen Landen eine schwere Menge Unternehmerverbände, in denen die Scharfmacherpolitik des seligen Herrn Stumm propagiert wird. Im neuen Preßorgan der Unternehmerverbände, der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“, geben sie sich allwöchentlich ein Rendezvous. Und so zieht auch die neueste Nummer dieses Organs gegen den Ausspruch Posadowsky's scharf zu Felde. Diese Herren Unternehmer verlangen wie die Agrarier unbedingte Heeresfolge der Regierung bei ihren Scharfmacherpraktiken, aber die Aussicht, solchen Einfluß und Anhang zu gewinnen, wie sie ihn ehemals hatten, scheint uns doch etwas herabgemindert zu sein.

Hoffentlich erfordert aber auch die neue Zeit — um mit Posadowsky zu reden — bei der Reichsregierung neue Wege, indem an Stelle der immer noch vielfachen Unterdrückungen und Kleinlichen Schikanen gegen die Gewerkschaften mehr Verständnis und eine höhere Auffassung über die kulturellen Bestrebungen der Gewerkschaftsbewegung in jenen Kreisen sich Bahn bricht.

Internationales.

Neue Organisationspläne in Schweden.
Der Vorsitzende des „Schwedischen Buchbinderverbandes“, Albin Weidenhain, schreibt in der Oktobernummer des Verbandsorgans: „Unser Verband hat Fortschritte gemacht. 24 Abteilungen existieren gegenwärtig, die meisten in voller Arbeit und gut diszipliniert. Wohl steht uns noch ein Theil Organisationsarbeit an einigen Orten bevor, doch auch wir können ganz gewiß bald sagen wie unser dänischer Bruderverband: „Besser organisiert können wir kaum werden.“ — Können wir dann nicht weiter kommen? Gewiß! Neben uns stehen unsere nächsten Verwandten: die Buchdrucker und die Steindruckere; und unter uns sind wiederum verschiedene Arbeiter, die nicht wissen, zu welchem der drei Berufe sie eigentlich gehören. Was ist natürlicher, als daß wir einander näher rücken zu einem ersten Zusammenwirken, um schließlich zu einem Zusammenschluß in einen großen Buchindustriearbeiterverband zu kommen! Der auf unserem letzten Verbandstag gefasste Beschluß, ein Zusammenwirken mit dem Buchdruckerverband betreffend, hat zu Verhandlungen sowohl mit dem Vorstand des Buchdrucker- als auch des Steindruckerverbandes geführt und ich kann bereits jetzt sagen, daß Alle der gleichen Ansicht sind. Einstimmig wird für den Anfang ein Zusammenwirken bei der Agitation für die verschiedenen

Verbände gewünscht, moralische und freiwillige Unterstützung bei Konflikten mit den Arbeitgebern, gemeinsame Versammlungen für die Arbeiter der verschiedenen Berufe an allen Orten, um für die Ausbreitung des Verständnisses dieser großen Idee zu wirken; und schließlich sollen auf den Verbandstagen der drei Organisationen Beschlüsse über einen mehr effektiven Zusammenschluß gefaßt werden. Das sind die Umrisse der großen Zukunftsperspektive! Mit aufrichtiger Freude muß jeder Freund des Fortschritts der Arbeiterbewegung diesen Plan begrüßen, der sowohl ausführbar ist, als auch naturgemäß begründet in der Beschaffenheit unseres Faches, und wir können froh sein darüber, daß wir uns annähernd zu der Stärke entwickelt haben, daß wir nicht wie eine schwache und hilfsbedürftige, sondern als eine starke und kampftüchtige Organisation in die bevorstehende Allianz eintreten. Gemeinsame Interessen vereinen uns und hier ist unser alter guter Wahlpruch am Platze: Einigkeit macht stark!“

Die Vorstände des Buchbinder-, des Typographen- und des Lithographenverbandes haben nun an die Mitglieder ein Zirkular gerichtet, worin auf den Plan der Gründung eines Buchindustriearbeiterverbandes nach dem Muster des Holzarbeiter- und des Metallarbeiterverbandes aufmerksam gemacht wird. Ein solcher Verband soll alle Zweige der Buchindustrie umfassen. Die Mitglieder der drei genannten Organisationen werden aufgefordert, an allen Orten bei der Agitation und bei Lohnbewegung zusammenzuarbeiten und im Einverständnis miteinander vorzugehen, um so der Gründung eines gemeinsamen Verbandes vorzuarbeiten.

Die Lohnbewegung der Glaserarbeiter in Hamburg

hat noch keine Aenderung erfahren. Die Arbeitgeber verhalten sich zu jeder Einigung und Verständigung ablehnend. Fanden sich nun im Inland keine Streikbrecher, so versuchten solche aus dem Ausland, namentlich aus Oesterreich, ihr Glück bei den Hamburger Glaserfabrikanten. Es kamen drei aus Oesterreich, einer aus Kopenhagen und einer aus Lahr zugereist. Denselben wurde natürlich von den Fabrikanten verschwiegen, daß hier gestreikt wird, dagegen unter der lebenswürdigsten Behandlung die vortheilhaftesten Versprechungen gemacht und dabei weiblich auf die alten jahrelang thätig gewesenen Arbeiter geschimpft. Als die Zugereisten über die gegenwärtige Lage aufgeklärt werden konnten, erklärten dieselben sich sofort mit den Ausständigen solidarisch und stellten die Arbeit wieder ein. Nachdem die Herausgabe ihrer Papiere und Werkzeuge von den Fabrikanten zuerst ver-

weigert wurde, haben dieselben, nachdem sie diese erhalten, Hamburg bereits verlassen. Es sind aber bereits schon wieder drei Oesterreicher eingetroffen, die vollständig von der Außenwelt abgeschlossen gehalten werden, damit sie ja nicht erfahren, daß ihre Brüder im Kampfe um bessere Lebensbedingungen stehen.

Die Arbeitswilligen Georg Jawahy aus Oesterreich und W. Boländer aus Frankfurt a. M. bilden sich nicht wenig darauf ein, den Kampf ihrer Kollegen zu erschweren und versuchen alles Mögliche, um den Ausständigen ein Schnippen zu schlagen; sie verrichten dabei für die Unternehmer noch Handlangerdienste. Der Dank wird aber auch diesen Herren nicht ausbleiben, denn die Erfahrung lehrt, daß der Arbeitgeber mit solchen Elementen, wenn man ihrer nicht mehr bedarf, schnell aufräumt, und die Kollegenschaft wird sich höchstens bedanken, für dieselben eventuell einzutreten, noch mit denselben zusammen zu arbeiten.

Als treue und zufriedene Arbeiter stehen noch die Arbeitswilligen Louis Leonhardt, Rob. Köllner, Heinrich Kahl, Elfride Berndt und Emilie Rath an ihren Plätzen. Dieselben haben von ihren Wohltätern strenge Ordre, mit keinen Streikenden zu verkehren und falls sie angesprochen werden, sofort einen Schutzmann zu rufen und die Verhaftung zu veranlassen. Sogar den Lehrlingen hat man eingeschärft, falls sie angesprochen werden, nach einem Schutzmann zu rufen.

Aber die Bewegung läßt den Herren ihre Hartnäckigkeit theuer zu stehen kommen. Eine ganze Anzahl Kunden, die ihr Mißfallen über das Verhalten der Glaserfabrikanten geäußert haben, haben ihre sämtlichen Arbeiten nach auswärts vergeben, nachdem die Arbeiter in einem Zirkular die wahren Verhältnisse geschildert hatten. Und so werden die Ausständigen weiter kämpfen! Ihr Kollegen von Deutschland wie vom Ausland, sorgt dafür, daß kein Glaserarbeiter als Streikbrecher nach Hamburg geht. K.

Aus dem Erzgebirge.

Etwas über die Lage der Berufsgenossen, speziell in Annaberg-Buchholz, und über den Stand der Organisation zu berichten, soll meine Aufgabe sein. Daß unser Gewerbe in den beiden Schmeistertädten Annaberg und Buchholz ziemlich stark vertreten ist, dürfte wohl allgemein bekannt sein. Die große Mehrzahl der Beschäftigten arbeitet ausschließlich auf Luxuskartonnagen, während eine kleinere Anzahl derselben in Buchbindereien beschäftigt wird. Einige der Kartonnagenbetriebe beschäftigen ein Personal von 50 bis 200 Personen und noch darüber. Die Arbeitszeit ist eine 10 bis 11 stündige, häufig jedoch kommt es vor, daß das Personal 12 bis 15 Stunden beschäftigt wird und

Im Seemannsheim zu Hongkong.

Von Otto Sattler, New York.

(Schluß.)

Gewaltige Feinde des Alkohols waren auch zwei Damen, denen eine Villa am Berge gehörte. Einmal in jeder Woche wurde dort eine Temperenzversammlung abgehalten, zu der die Bewohner des Seemannsheims ganz besonders gewünscht wurden. Da es zum Schluß ebenfalls einen ausgezeichneten Tee mit Kuchen gab, so stellten sich immer genügend Leute ein. Aus Langeweile und weil ich Tee und Kuchen liebte, ging ich auch öfters mit einigen Matrosen zu jenen Damen. Wir waren gewöhnlich vier Landsleute. Einer von meinen Begleitern war adelig. Außer Spöttereien brachte ihm aber sein Titel, den er übrigens, wenn es ihm möglich gewesen wäre, sehr billig hergegeben hätte, nichts ein. Dieser Adelige, der etwas über 28 Jahre alt war, hatte es bis zum Vollmatrosen gebracht. Mit diesem Range hielt er seine Laufbahn als Seemann für abgeschlossen. Er hatte aber sonst noch einige andere Berufe und für später auch noch sehr große Pläne. Wenn wir nun nach der Villa gingen, nahm er stets zwei Flaschen mit, von denen die eine Schnaps und die andere Sodawasser enthielt. Sobald wir in die Nähe des Hauses kamen, blieben wir an einer Wegbiegung stehen, von der aus man nur das Dach der Villa, die etwas abseits von der Straße in einem Garten stand, sehen

konnte. An diesem Orte zog dann der Adelige seine Flaschen hervor. Gewöhnlich hielt er nun eine kurze Ansprache, die sich mit der Gefährlichkeit der Temperenzbewegung, die alle höheren Ideale zerstöre, beschäftigte. Als lebendes Beispiel für die Wahrheit seiner Ansichten diente ihm meine Person. Nichtsbestoweniger aber müsse man, wie er versicherte, die Temperenzversammlungen besuchen, wenigstens dann, wenn Thee und Kuchen geboten würde. Da er sechs Jahre auf dem Gymnasium zugebracht hatte, ehe er seinen Eltern davonlief, konnte er seine Reden noch mit lateinischen Worten verschönern. Wenn er mit seiner Ansprache, die unter allen Umständen mit Beifall aufgenommen wurde, zu Ende war, dann gab er mir mit einem mitleidigen Lächeln die Sodawasserflasche, während er die andere liebevoll zum Munde führte. Ich hatte das Privileg, einen Schluck Wasser zu nehmen, mehr jedoch nicht, da die Anderen, wenn die Schnapsflasche die Runde gemacht hatte, das Sodawasser dringend gebrauchten; allerdings nicht zum Trinken, sondern zum Auspülen des Mundes.

Die Temperenzweiber haben verdammt keine „Nasen“, sagte beim ersten Male der Adelige, als er den Zweck seiner Wasserflasche erklärte. Wenn sich dann meine Begleiter durch Schnaps genügend gestärkt und durch Sodawasser für die Versammlung würdig vorbereitet hatten, gingen wir nach dem Hause. Zu meiner innigen Freude wurde ich aber oft noch vor dem Eingang recht gemüthlich an-

gelaucht. Das geschah deshalb, weil sie die feinen Nasen der Damen respektirten. Von mir verlangten dann die rücksichtsvollen Herren ein Urtheil über die Düste, die aus ihren Rachen kamen. Leider war ich stets unfähig, diese Gerüche näher zu beschreiben. Wenn ich den Seehelden aber sagte, daß der liebliche Duft des Schnapfes nicht gerade vorherrschend sei, waren sie beruhigt. Sobald dann noch jeder von ihnen ein Stück Kautabak in den Mund gesteckt hatte, konnte die Hausthüre geöffnet werden.

Die Versammlungen wurden in einem langen schmalen Zimmer abgehalten, an dessen einem Ende ein Gebetpult stand. Gewöhnlich erzählten einige Matrosen von der Marine, was sie einst für große Lumpen waren, aber nun mit des allmächtigen Gottes und dieser edlen Damen Hilfe gute Menschen wurden, über deren Lippen kein Alkohol mehr kommt. „Nimmermehr!“ riefen sie mit Nachdruck, dabei unklammernd sie krampfhaft das Gebetbuch und blickten begeistert nach der Zimmerdecke. Um das Einschlafen zu verhüten, wurden auch fromme Lieder gesungen und Gebete gesprochen. Wenn das Singen begann, standen die Leute auf; wenn sie aber beteten, dann knieten sie. Während nun die Gesellschaft mit bebender Stimme ihre Gebete herplapperte, betrachtete ich mit Andacht ihre Rücken. Meine Landsleute knieten immer stott mit. Als ich einmal den Adelligen fragte, weshalb er diese Komödie mitmache, sah er mich erstaunt an und

unter den so lange Beschäftigten befinden sich oft Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter. Diese Leute wissen nichts davon, daß Ueberstunden höher bezahlt werden müssen.

Die vorwiegende Entlohnungsart ist Stücklohn, dabei sind die Preise zu Gunsten der Kollegen so vorteilhaft berechnet, daß 10 bis 12 Mt. Verdienst pro Woche und darunter keine Seltenheit sind. Gewöhnlich darf ein Akkordarbeiter nicht über 20 Mt. verdienen, sonst sind die Herren Werkführer sofort dabei, eine Reduzierung der Stücklöhne vorzunehmen, nachdem auch der Herr Chef bereitwilligst seine Zustimmung dazu gegeben hat. Zudem grassirt auch eine Lehrlingszüchtereier, die gerade in der Kartonnagenbranche einen großen Umfang angenommen hat. Jeder Akkordarbeiter hat seinen Lehrling, den er obendrein noch auf eigene Kosten ausbilden muß, der aber nur den Hilfsarbeiter spielt. Jedes Jahr werden nun eine Anzahl junger Leute Gehilfen, die nun in ihrer technischen Unvollständigkeit zu niedrigen Löhnen anbieten müssen und dadurch dem gelehrten Arbeiter große Konkurrenz machen, die Fabrikanten aber haben gewiß Ursache, sich dabei vergnügt die Hände zu reiben. Was soll in Zukunft aus diesen Zuständen werden? Es ist kaum anzunehmen, daß auf Jahre hinaus die Geschäftskonjunktur am Orte eine so günstige bleibt, um alle auf diese Art herangebildeten Leute am Plage beschäftigen zu können. Nach auswärts zu gehen und den organisierten Kollegen anderer Städte durch ihre Genügsamkeit Konkurrenz zu machen, dürfte ihnen nicht so leicht werden, denn es wird von Seiten der Organisierten alles gethan werden, um sich die Konkurrenz der erzgebirgischen Kollegen vom Halse zu halten.

Die in Buchbindereien beschäftigten Kollegen sind um kein Haar besser daran, als die soeben erwähnten. Lange Arbeitszeit und entsprechend schlechte Löhne bei freier Station im Hause, sowie auch „liebenswürdige“ Behandlung bilden die Regel.

Nun fragen wir uns: Wie ist es möglich, daß die hiesigen Kollegen eine so bewundernswürdige Gleichmuth an den Tag legen? Von einer Zufriedenheit mit ihrer Lage kann eigentlich nicht gesprochen werden, denn oftmals hatte ich Gelegenheit zu hören, daß der oder jener Kollege durch allerhand Schimpfereien gegen die Arbeitgeber und auf die traurigen Akkordlöhne seinem Herzen Luft machte; aber wie all' diesen Uebelständen abzuwehren ist, das will einfach Keiner von ihnen verstehen. Viele der jüngeren Kollegen wohnen bei den Eltern auf dem Lande und brauchen daher wenig oder gar nichts von ihrem Verdienst abzugeben. Sollten diese jüngeren Kollegen nicht die paar Groschen übrig haben, um sich dem Verband anzuschließen? Ist es nicht das Allernützlichste, wenn sie sich durch Erkenntniß des Guten, das ihnen der Verband bietet, all' diese Vortheile sichern, die ihnen der

Verband für die geringen Opfer bietet? Bei den verheiratheten Kollegen ist die Sache anders, sie sehen wohl ein, daß sie bei ihrem geringen Verdienst und den allzeit sich steigenden Lebensmittelpreisen nicht einmal im Stande sind, sich selbst und die Jhrigen vor Hunger zu schützen. Es bleibt daher den Ehefrauen nichts weiter übrig, als selbst mit Hand ans Werk zu legen, um für sich und die Kinder das Allernützlichste zu erschwingen. Daher kommt es auch vor, daß selbst Kinder im jugendlichsten Alter zu Hause angespornt werden. Die Hausarbeit zu beseitigen, anstatt zu fördern, sollte doch Pflicht aller Kollegen sein, denn durch die Hausarbeit der Frauen und Kinder werden weniger männliche Arbeitskräfte in der Fabrik benötigt. Kein Wunder daher, daß es Frauen am Plage giebt, die im Bewußtsein ihrer Thätigkeit unfruchtbar, die Hosen anhaben“ und oftmals bekommt die stärkere Gehälftin nicht einmal die Genehmigung, pro Woche 35 Pfennig für die gewerkschaftliche Organisation zu zahlen.

Kommen einmal Kollegen von auswärts hier in Stellung, so bemerken wir den kolossalen Unterschied zwischen diesen und den hiesigen, am Orte anfässigen Kartonnagenarbeitern. Natürlich stellen sich diese dem Unternehmer nicht für ein solches Sündengeld zur Verfügung wie die hiesigen Kollegen.

Darum, Ihr Kollegen im Erzgebirge, überlegt es Euch einmal reiflich, ob Ihr auch weiter in völliger Isolirung von den organisierten Berufskollegen verharren wollt. Der Zeitpunkt ist gekommen, wo unbedingt etwas geschehen muß, damit die schon Organisierten dem langgestrebten Ziele um ein Beträchtliches näher kommen. Nicht länger mehr wollen wir uns von der gesammten organisierten deutschen Kollegenschaft mit schrelen Augen ansehen lassen. Kommt zu uns, wir bieten Euch Herz und Hand zu Eurem eigenen und zum Wohle der ganzen Gewerkschaft.

Ein Kartonnager.

Händeschutz an Tiegeldruckpressen.

Ein neuer Händeschutz an Tiegeldruckpressen ist der Firma J. G. Scheller & Giesecke, Leipzig, durch eine Reihe Patente geschützt worden. Da die Maschinen auch in unserem Beruf große Verbreitung gefunden haben, so lassen wir hier eine Beschreibung, die wir der „Papier-Zeitung“ entnehmen, folgen:

„Die mit der Schutzvorrichtung versehene Maschine wird in der Weise angetrieben, daß der Antriebsriemen auf dem Schwungrad läuft und letzteres sich lose auf der Hauptwelle dreht. Das Schwungrad kann durch eine Kupplung fest mit der Hauptwelle der Maschine verbunden und auch aus dieser Verbindung gelöst werden. Im ersteren Falle beginnt die Maschine zu laufen, im letzteren Falle wird durch Lösung der Kupplung die Verbindung

zwischen Hauptwelle und Schwungrad aufgehoben und die Maschine steht still. Damit dies augenblicklich eintritt, ist eine Bremsvorrichtung vorgesehen, welche je in der Maschine nach ihrer Ausrückung etwa noch vorhandene treibende Kraft vernichtet. Das Einrücken der Maschine geschieht durch einen Handhebel derart, daß dieser von dem vor der Maschine stehenden Arbeiter nach rechts, also gegen das Gestell hin bewegt wird, während durch die Bewegung dieses Hebels vom Gestell weg die Maschine ausgerückt und augenblicklich in Stillstand versetzt wird.

Der Handhebel besitzt einen dem Gestell entlang verlaufenden Ansatz, welchem gegenüber im Gestell selbst ein kräftiger Bolzen gelagert worden ist. Dieser Bolzen steigt dauernd unter dem Drucke einer starken Feder und wird in seiner Lage durch eine Sperklinke gesichert. In dem Augenblick, in welchem die Sperklinke gelöst wird, kommt die Kraft der auf den Bolzen einwirkenden starken Feder zur Wirkung und der Bolzen wird aus dem Gestell der Maschine herausgeschleudert. Er trifft hierbei auf den erwähnten Ansatz des Handhebels, letzterer muß ihm naturgemäß folgen, wird nach links vom Gestell weg in die Ausrückstellung gebracht und so wird durch Lösung der den Bolzen in seiner Lage sichernden Sperklinke sofortige Ausrückung der Maschine herbeigeführt.

Die Lösung der Sperklinke geschieht in dem Augenblick, in welchem die Hand des Einlegers in Gefahr kommt, eine Quetschung zu erleiden. Unmittelbar über der Bewegungsbahn, welche die obere Tiegelkante beschreibt, befindet sich nämlich ungefähr eine Hand breit vom Gestell der Maschine entfernt eine die Maschine quer überspannende, in zwei am Gestell drehbar angeordneten Hebelarmen ruhende Stange. Unter diesem die Maschine überspannenden Bügel geht die obere Tiegelkante so dicht vorbei, daß die Hand des Einlegers an die Bügelstange stößt, wenn sie zu lange auf dem Tiegel liegen bleibt, und so eine Drehung des Bügels gegen das Fundament der Maschine zu bewirkt. An dem Bügel ist seitlich die erwähnte Sperklinke derart angebracht, daß sie durch eine Lageveränderung des Bügels in der Richtung gegen das Bett der Maschine angehoben wird und dadurch den auf den Ausrückhebel wirkenden Bolzen freigiebt. Wenn der Einleger also seine Hand nicht rechtzeitig zurückzieht, so nimmt dieselbe die Bügelstange mit, der Bolzen wird freigegeben, stößt gegen den Ausrückhebel und bewirkt so Ausrückung und sofortigen Stillstand der Maschine.

Als Vorzüge dieses Handschutzes nennt die Erbauerin unter Anderem die vollständige Unabhängigkeit der Sicherheitsvorrichtung vom Aus- und Einrücken. Man kann die Maschine ganz nach Belieben ein- und ausrücken und überhaupt ganz in der üblichen Weise bedienen. Erst in dem Augen-

sagte: „Hör' einmal, eigentlich hielt ich Dich für intelligenter. Du scheinst nicht zu wissen, daß man sich in einem fremden Lande den Sitten und Gebräuchen des Volkes anzupassen hat. Sodann scheint Du auch nicht zu sehen, daß diese scheinheilige Bande beim Knien den Kopf nach der Wand zuehrt und die Augen schließt. Wenn ich mich nun zwischen meinen Kollegen ebenfalls auf die Knie niederlasse, dann ist es doch für mich eine Kleinigkeit, unter dem Schutze des Jockeis einen Schluck zu genehmigen, verstehst Du? Manchmal fällt auch noch was für die Anderen ab, je nachdem.“

Nun wußte ich Bescheid. „Aber der Geruch?“ wandte ich etwas zögernd ein.

„Ach Unsinn! wenn die erst einmal beten, dann riechen sie überhaupt nichts mehr, das thun sie nur Anfangs, wenn man so frisch zur Thüre hereinkommt“, erwiderte er mit Ueberzeugung.

Diese ganzen Versammlungen waren eben Komödien und als das wurden sie auch von den Seeleuten angesehen. Und wie in der Komödie die Schauspieler schwören, ohne daß es Jemand einfaßt, diese Schwüre ernst zu nehmen, so gelobten auch manche Seeleute, wenn sie Aussicht auf ein Geschenk hatten, Enthaltensameit, ohne die Absicht, ihr Gelübniß zu halten. Schön war die Komödie nicht, aber interessirt hat sie mich doch. Um die ethischen, sozialen und vor Allem in Bezug auf die Kinder gesundheitlichen Gründe, mit denen die Schädlichkeit des Alkohols leicht bewiesen werden

kann, kümmerten sich diese frömmelnden Temperenzler wenig. Ich sprach einmal mit einem deutschen Missionar in Hongkong, der täglich Bier trank, über diese Gesellschaft. Er schüttelte den Kopf und sagte: „Ich verstehe nicht, wie diese Leute ihre Argumente aus der Bibel holen können.“

An einem Abend in jeder Woche gab es in der Besehalle ein Freikonzert, in welchem musizierende Dilettanten aus den „besseren“ Kreisen Hongkongs mitwirkten. Es wurde Klavier und Violine gespielt, deklamirt und gesungen. Der Veranstalter dieser Konzerte war der Pfarrer. Da die zuhörenden Seeleute nicht gerade wählerisch waren, wohl aber kräftig in die Hände klatschen konnten, so war der Erfolg einfach großartig; er wäre aber noch großartiger gewesen, wenn es zum Schluß Thee und Kuchen gegeben hätte. Dieses Lockmittel brauchte eben bei den Konzerten nicht angewandt zu werden, denn hierzu kamen die Leute mit Vergnügen.

Viele Seeleute verließen oft nur ungern das Haus, und es kostete zuweilen sehr viel Mühe, sie nach dem Schiffe zu bringen, auf welchem sie angemustert wurden. Das war nur natürlich. So mancher Seemann, der längere Zeit kein Schiff bekommen konnte und dessen Geld den Weg alles Irdischen gegangen war, verkaufte schließlich, was er hatte. Wenn er nun endlich Arbeit fand, dann ließ er sich nach der Anmusterung gleich Vorschuß geben, mit dessen einem Theile er seine verlaufenen

Wasserhiesel und das Delzeug aufs Neue anschaffte, während er den Rest des Gelbes für den letzten Tag am Lande verbrauchte. Da hierzu auch die Nacht nötig war, so kam eben Mancher in der Frühe recht schwandend nach dem Seemannsheim. Jetzt, wo er wieder seine nothwendigsten Sachen hatte, der Vorschuß aber verschwunden war, interessirte er sich eben nicht mehr für das Schiff. Es mußte oft Gewalt angewandt werden, damit der Betrunkene vom Seemannsheim nach der Pinasse gebracht werden konnte, welche die angemusterte Mannschaft nach dem Schiffe führte. Das war meistens ein Segler, der oft ziemlich weit vom Lande seine Anker geworfen hatte. Wer dann einmal an Bord war, kam selten mehr herunter.

Ich habe während meines Aufenthaltes im Seemannsheim wirklich tüchtige Menschen kennen gelernt. Viele hatten Freude an ihrem Beruf. Solche gingen nur dann auf einen Dampfer, wenn sie absolut kein Segelschiff bekommen konnten. Matrosen, die auf Dampfern arbeiteten, wurden nicht für voll angesehen; die waren in den Augen der Anderen lediglich Tagelöhner, Püßer und Anstreicher. Die leichtere und gefahrlosere Arbeit, sowie der oft größere Verdienst auf dem Dampfschiff reizte keinen „echten“ Matrosen. Dann gab es solche, die an dem gefahrvollen, zum Theil sehr schweren und im Allgemeinen schlecht bezahlten Beruf wenig Vergnügen fanden. Die erzählten gerne von der Farm, die sie einmal irgendetwo gründen würden. Wieder

blick, in welchem die Sicherheitsvorkehrung bethätigt wird, beeinflusst sie den Ausrücker und ihre Einwirkung auf denselben ist dabei so energisch, daß selbst wenn der Arbeiter den Ausrückhebel etwa noch in der Hand halten und so möglicher Weise eine der Bethätigung der Vorrichtung entgegenwirkende Kraft ausüben sollte, diese menschliche Kraftausübung durch die Sicherheitsvorrichtung überwunden und unschädlich gemacht wird.

Ist die Sicherheitsvorrichtung in Wirkung getreten, so kann die Maschine erst wieder eingerückt werden, wenn gleichzeitig die Sicherheitsvorrichtung wieder gespannt, das heißt in Wirkungsbereitschaft versetzt wird. Dies ist aber nur nach Bethätigung der Sicherheitsvorrichtung notwendig, nicht nach jedesmaligem gewöhnlichem Ausrücker der Maschine.

Unseres Wissens sind Maschinen mit diesem neuen Händeschutz in unserem Beruf noch nicht in Thätigkeit und wir werden vielleicht noch lange warten können, bis diese Neuerung eingeführt wird und die Hände unserer Kollegen vor Verfümmelungen geschützt sind, weil, wie man uns schreibt, durch diesen Händeschutz die Maschine wesentlich vertheuert wird.

Jenas Bibliothek.

Am 1. November des Jahres 1896 folgte man in unserer Museenstadt Jena dem Beispiel Amerikas, Englands und auch dem einiger deutschen Großstädte, indem man in dem anmuthigen Saalestädtchen eine öffentliche Lesehalle errichtete. Vorkäufig fand dieses Institut Unterkunft in einem großen Privathaus, in dem zu diesem Zwecke zwei große Etagen gemiethet waren. Die Erwartungen, die bei der Gründung dieses Unternehmens gehegt wurden, erwiesen sich bald in kurzer Frist mehr als erfüllt. Fünf Jahre waren verflossen und immer mehr erweiterte sich dieses gemeinnützige Institut, so daß an eine Vergrößerung der Räumlichkeiten gedacht werden mußte.

Hierin reichte nun die edelthende Karl Zeiß-Stiftung dem Lesehalleverein ihre unterstützende Hand. Wo vor kurzer Zeit noch ein einer Stadt wenig Ehre machendes Terrain lag, da erhebt sich jetzt auf einer 4500 Quadratmeter großen Grundfläche ein Komplex von Gebäuden, von denen das eine in neuerer Zeit vollendet worden ist, während die anderen Bauten erst im Herbst nächsten Jahres fertig gestellt sein werden. Es ist ein stolzer, eindrucksvoller Bau, den die Karl Zeiß-Stiftung für die öffentliche Lesehalle errichten ließ und dessen Einweihung am 20. September dieses Jahres stattfand. Die großartige Weise, in welcher dieses neue Bildungsheim innen und außen eingerichtet ist, verdient es, auch an dieser Stelle Erwähnung zu finden, um so mehr, da gerade unser Gewerbe daran interessiert ist.

Andere waren dem Trunke ergeben; die lebten in den Tag hinein und suchten zur Abwechslung Streit. Unter diesen waren die dümmsten und stumpfsinnigsten Menschen, die jahrgehntelang in der Welt umherzogen, ohne davon mehr zu kennen, als die Seemannskneipen und was so damit zusammenhängt. Und dann gab es noch Leute, die viele „Berufe“ hatten. Diese Menschen, die vielfach Wissen besaßen, wurden durch ihre starke Wanderlust nach fremden Ländern getrieben. Da sie arm waren, so mußten sie sich eben durcharbeiten. Solche Leute nennt der ehrbare Bürger Abenteuerer, natürlich in geringschätzenden Sinne; den reichen Bummel jedoch, der erster Klasse fährt und in den feinsten Hotels wohnt, nennt er Weltreisender. Für ihn ist deshalb auch der vermögende Sommerfrischler ein Tourist, der arme Handwerker aber, der von Ort zu Ort zieht, ein Waga-Band. Gott ja, weshalb auch in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nahe liegt. Nur kommt es mir vor, als ob die braven Leute, die verächtlich vom Abenteuerer reden, immer so etwas wie Neid empfinden. Sie ärgern sich doch heillos über ihre Impotenz. Wenn sie zwar zu dem nötigen Gelde kommen, das zu einer gemüthlichen Reise nötig ist, dann allerdings wagen sie zuweilen eine riesige That. Sie begeben sich in den Schutz des Herrn Stangen oder eines anderen Herrn von einem Reisebureau und lassen sich nun wie die Schafe nach den Pyramiden oder sonst irgend wohin führen. Wenn sie dann wieder

Wenn ein Jenenser irgend einem Fremden die Sebenswürdigkeiten seiner Vaterstadt zeigt, so wird er ihn wohl in den meisten Fällen zuerst nach diesen Prachtbau führen. Eine schön angelegte Terrasse breitet sich vor dem stattlichen Gebäude aus. Durch ein mit Steinmeharbeit verziertes Portal treten wir in den mit Malerei und Schnitzerei prächtig ausgestatteten Flur und entledigen uns unserer Garderobe, die unentgeltlich aufbewahrt wird.

Von hier begeben wir uns in den hellen geräumigen Zeitungsaal, in dem an breiten Tafeln an bequemen Sesseln und Polsterstühlen 100 Personen Platz finden und an dessen Wänden die verschiedensten in- und ausländischen Zeitungen hängen. Es herrscht hier, wie überhaupt in dem ganzen Betriebe, die größte Freiheit und Unparteilichkeit. Da hängen unter den Berliner Zeitungen in liebevollster Eintracht der „Vorwärts“ und der „Reichsanzeiger“ nebeneinander, unter den Thüringer Blättern liebäugelt die bissige „Tribüne“ neben der wohlthelenden „Dorfzeitung“, der „Wahre Jakob“ witzelt mit dem unparteiischen „Simplicissimus“ um die Wette, kurz, 100 Zeitungen vertreten hier jede Partei.

In diesen großen Saal greift das kleinere, aber ebenso behaglich eingerichtete Rauchzimmer. Diese Säle stehen aber nur Personen über 18 Jahre offen; für die Jugend ist nebenan ein besonderes geräumiges Zimmer eingerichtet. — Nachdem wir diese Räumlichkeiten in Augenschein genommen haben, steigen wir die breite Treppe hinauf und gelangen in die erste Etage.

Von der modern gemalten, durch hohe, bunte Glasfenster erhellen Diele führt links eine Thüre nach dem ebenfalls 100 Personen fassenden Zeitschriftenaal. Auch hier findet man die reichste Auswahl vor; gemerbliche, akademische, sportliche, hygienische, belletristische und andere Blätter. Der Bestand von 310 verschiedenen Zeitschriften wird in kurzer Zeit durch die Unterstützung der geographischen Gesellschaft auf 410 erhöht werden, so daß auch der anspruchsvollste Leser volle Befriedigung finden kann.

Nebenan in einem besonderen Raume, Bücherlesezimmer genannt, befinden sich eine Anzahl kostbarer Nachschlagewerke, wie Lexikon und andere, sowie eine stattliche Anzahl Kunstzeitschriften und die neuesten Broschüren.

Wir betreten wieder die Diele und da finden wir unterbek eine Anzahl Menschen angeammelt, welche sich Lesestoff nach Hause holen wollen, denn mit der Lesehalle ist eine Bibliothek verbunden, welche gegenwärtig 13 000 Bände umfaßt und die fortwährend erweitert wird. Auch die Benutzung dieser Bibliothek steht jedweder Person ohne Legitimation gegen Ausfüllung einer Leihkarte gänzlich kostenfrei zur Verfügung. Während die Lesehalle

nach Hause kommen, sind sie die Helden des Stammes.

Im Uebrigen aber waren so im Allgemeinen die Abenteuerer die Pioniere der Kultur; sie haben oft von fremden Völkern die erste Kunde gebracht; sie sind nach fernem Erdtheilen gezogen, um dort unter vielen Gefahren und Mühseligkeiten den Boden urbar zu machen, auf dem nun die Sonne das Getreide reift und der ehrsame Stand der Spießer sich in Befuglichkeit entwickelt. Da wo heute blühende Städte stehen, hat einstmal die einsame Hütte eines Fischers, Pelzhändlers, Goldgräbers oder das roh gezimmerte Blockhaus eines Bauern gestanden. Aber diese Abenteuerer, die den korrekten Leuten den Weg suchen und ebnen mußten, gehören zum Riesenheer der Namenlosen, von denen Niemand spricht, die aber doch das Kulturgebäude errichten. — Anders aber ist es mit jenen kriegelosen Abenteuerern, die in roher Rücksichtslosigkeit und vom Glücke begünstigt aus ihren Mitmenschen enorme Reichthümer pressen. Zu diesen Buchsen blickt der Spießer, der überall und in allen Ständen gar üppig gedeiht, mit scheuer Ehrfurcht empor; die nennt er auch nicht Abenteuerer, Gott bewahre, denn die werden ja von Fürsten zur Tafel geladen und schöne Weiber buhlen um ihre Gunst, vielmehr um ihre Diamanten. Es ist immer gut, wenn man den richtigen Unterschied zu machen weiß.

täglich von früh Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr ununterbrochen geöffnet ist, sind für den Bücherumtausch bestimmte Stunden mit Rücksicht auf die freie Zeit der Arbeiter festgesetzt und zwar Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 5 bis 7/9 Uhr. Die Entleiher werden in zuvorkommendster Weise abgefertigt und mit Rath bei Auswahl des Lesestoffs unterstützt. Auch hierin herrscht die reichste Auswahl in jedem Gebiete, nur rein wissenschaftliche Literatur ist ausgeschlossen, da für deren Bedarf die Universitätsbibliothek aufkommt. Die Benutzung der Bibliothek ist von allen Berufsclassen und Ständen eine so starke, daß in diesem Jahre bestimmt eine Ausleihziffer von circa 100 000 Bänden erreicht werden wird.

Ogleich der Eintritt durch die folgende Thüre nur Mitgliedern des Literarischen Museums gestattet ist, dürfen wir als Gäste schon einmal einen Blick in diesen Raum wagen. Rings an den Wänden befinden sich auf Gestellen circa 400 Mappen, welche wissenschaftliche Lesefragmente verschiedener Gebiete enthalten. Das Literarische Museum ist eine akademische Lesegesellschaft, welche diesen Raum gemiethet hat und dafür der Lesehalle eine Reihe von Zeitschriften und Zeitungen zur Verfügung stellt.

Ein freundliches Thurmzimmerchen neben der Treppe beherbergt nun unser Gewerbe. Die kolossale Abnutzung der Bücher machte die Einstellung eines Buchhändlers notwendig. Dieser besorgt seit 1. Januar dieses Jahres die Reparaturarbeiten, Fertigmachen hingegen besorgen die Meister in der Stadt. — In der zweiten und dritten Etage des Gebäudes befindet sich die Gewerbeschule und die Amtswohnungen.

Soweit es für uns von Interesse war, haben wir dieses Bauwerk durchschritten; bevor wir es aber verlassen, wollen wir noch die Frage unserer Begleiter beantworten, auf welche Weise die Mittel zum Bestreiten der Unkosten aufgebracht werden. Wir stehen hier auf klassischem Boden, auf dem einst Schiller sagte: „Es giebt wohl selten ein so reizendes Stück Erde, auf dem so viele vernünftige Menschen beisammen wohnen, wie in Jena.“ Die Anfangs erwähnte Karl Zeiß-Stiftung giebt durch ihre edle Genanung ein Beispiel, dem lobenswerther Weise viele Einwohner Jenas folgen. Die Mittel werden aufgebracht durch die Mitgliedsbeiträge des Lesehallevereins, die für ein ordentliches Mitglied pro Jahr 30 Mk., für ein außerordentliches, also nicht stimmberechtigtes Mitglied nur 3 Mk. betragen. Die Unkosten würden aber noch lange nicht gedeckt werden können, wenn dieses Unternehmen nicht noch durch reichliche freiwillige Beiträge unterstützt würde.

Somit haben wir eine soziale Schöpfung, wie sie größeren Städten zum Muster dienen kann, kennen gelernt und verlassen befriedigt diesen Bau.

Draußen verkündet von dem stolzragenden Thurm die Uhr mit ehernem Schläge den Fortschritt der Zeit; möchten in anderen Städten unsere Kapitalisten in gleicher oder ähnlicher Weise ihren Fortschritt mit der Zeit bezeichnen. W.

Bericht vom Gau IX.

Das dritte Quartal stand im Zeichen des Gautags. Aus diesem Grunde war zu Anfang des Quartals eine rege Thätigkeit in den einzelnen Zahlstellen zu verzeichnen, denn es standen die einzelnen Punkte des Gautags zur Diskussion. Hauptächlich die Frage des Staffelleitungs rief ein reges Interesse bei den Mitgliedern hervor. Der Gautag selbst verlief in sehr zufriedenstellender Weise. Es wurden für die weitere agitatorische Thätigkeit ziemlich weitgehende Beschlüsse gefaßt, die aber, nebenbei gesagt, von den einzelnen Zahlstellen leider nicht in dem Maße befolgt werden, wie es sein sollte. Für die Folge ist es jedoch eine unbedingte Nothwendigkeit, daß die Bevollmächtigten ihren fälligen Vierteljahrsbericht pünktlich an den Gauvorstand einsenden, soll anders der Gauvorstand im Stande sein, einen Situationsbericht über den gesammten Gau geben zu können. Leider haben diesmal es nur zwei Zahlstellen für nötig befunden, einen Bericht einzusenden.

Bei dem vom Gauvorstand geführten Arbeitsnachweis frugen 18 Kollegen und 2 Kolleginnen um Arbeit an. Leider konnte der größte Theil der

sich Melbenden nicht in Stellung gebracht werden, da von Seiten der Arbeitgeber keine offenen Stellen angemeldet waren. Auch hatte keine Zahlstelle eine offene Stelle hier angemeldet. Trotz alledem gelang es unter der Hand, 5 Kollegen Stellung zu verschaffen. Da unter diesen Verhältnissen der Arbeitsnachweis auf die Dauer unhaltbar und zwecklos wäre, so hat der Gauvorstand diesbezügliche Schritte eingeleitet und will sich direkt mit den Arbeitgebern in Verbindung setzen. Im Allgemeinen ist ein ziemlich flauer Geschäftsgang im ganzen Gau zu verzeichnen.

Soweit es sich übersehen läßt, hat eine ziemlich heuchelartige in den einzelnen Zahlstellen Platz gegriffen. Es ist eine unbedingte Notwendigkeit, daß die zuständigen Bevollmächtigten mit regem Eifer Alles versuchen müssen, um neues Leben in ihre Versammlungen zu bringen. Aber auch jeder einzelne Kollege sollte es sich zur Pflicht machen und sein ganzes Können und Wollen einsetzen und rege sich an der agitatorischen Arbeit betätigen, damit es uns möglich wäre, einen Minimallohn erringen zu können. Wir müssen unbedingt geschlossen dastehen, soll anders unsere Bewegung irgend welchen Erfolg zeitigen.

Eine außerordentliche Agitation wurde in Gotha entfaltet und daselbst eine öffentliche Versammlung abgehalten. Leider war Alles vergebens trotz des fremden Referenten und trotz des ausgezeichneten Referats, denn die es hauptsächlich anging, glänzten mit Abwesenheit. In Gotha liegen eben die Verhältnisse so im Argen und sind die dortigen, sich in Lebensstellung glaubenden indifferenten Kollegen für die Organisation so unnahbar, daß jegliche Agitation an sie spurlos vorübergeht. Ja, dieselben schämen sich nicht einmal, ihre organisierten Kollegen, wo sie nur können, zu schädigen. Vielleicht werden diesen Herren auch einmal die Augen geöffnet werden, vielleicht in sehr drastischer Weise. Wer dann den Schaden hat, braucht auch für den Spott nicht zu sorgen.

In Apolda ist es uns gelungen, wieder eine Zahlstelle zu gründen und verspricht dieselbe mit ihren 18 Mitgliedern, wenn der Geist, der jetzt herrscht, bestehen bleibt, auch von Dauer zu sein. Unsere Kollegen in Gera sind in eine Lohnbewegung getreten. Leider haben es die dortigen Arbeitgeber nicht für nötig befunden, auf die ganz minimalen Forderungen der organisierten Kollegen einzugehen. Ja, sie haben sich noch erdreistet, unseren Kollegen gemissermaßen eine Verschlechterung anzubieten. Die Herren Kollegen werden sich dieses rigorose Vorgehen ihrer Arbeitgeber gut merken und zu gebeter Zeit ihnen die Quittung dafür geben. Die dortigen Lohnverhältnisse sind derartige, daß sich die Meister schämen sollten, solchen Lohn Gehilfen anzubieten; oder aber, wenn sie von dem Standpunkt ausgehen, daß sie ihre Gehilfen nicht der Zeit entsprechend bezahlen können, dann sollten sie auch keine Lehrlinge züchten. Auswärtige Kollegen, die etwa in Gera Stellung nehmen wollen, sollten sich unbedingt erst Aufschluß über die dortigen Verhältnisse vom dortigen Vorsitzenden der Zahlstelle einholen. Auch in Eisenach macht sich großer Arbeitsmangel bemerkbar, von den dort beschäftigten zwölf organisierten Kollegen sind nur noch zwei am Orte verblieben, die anderen mußten wegen Arbeitsmangel abreisen. In Meinungen scheinen sich die Verhältnisse etwas gebessert zu haben; es sind dort jetzt vier organisierte Kollegen beschäftigt. Erfurt hat den Versuch gemacht, die Kollegen durch zweckentsprechende Vorträge mehr an die Versammlung zu fesseln. Wie sich bis jetzt übersehen läßt, scheint es auch Erfolg zu haben. Altenburg und Eisenberg klagen gleichfalls über schlechten Versammlungsbefuch. Die Schleiher Zahlstelle ist auch sehr zusammengeschmolzen und wollen die dortigen Kollegen es versuchen, durch Werkstubenversammlungen die Zahlstelle auf die alte Höhe zu bringen.

Die Abrechnung der Gauverwaltung stellt sich wie folgt: Einnahme inklusive Bestand 129.01 Mk., Ausgabe für Agitation 30.70 Mk., für Porto und Verwaltung 36.33 Mk., an die Verbandskassen gesandt wurden 61.48 Mk. Der Mitgliederbestand war am Schlusse des zweiten Quartals 30, eingetretene männliche 18, eingetretene weibliche 1, zugereist 2, in Summa 51 Mitglieder, ausgeschlossen nach § 14 a wurden 6, abgereist sind 10, Apolda überwiesen 18, bleibt Bestand am Schlusse des dritten Quartals 17 Mitglieder.

Nach den Berichten der Delegierten zum Gau-tag, sowie nach der vom Gauvorstand im Juni aufgenommenen Statistik ergibt sich folgender Uebersicht über Gau IX: Betriebe 264, organisierte Gehilfen 228, organisierte Mädchen 18, nichtorganisierte Gehilfen 258, nichtorganisierte Mädchen 255, Hilfsarbeiter 107, Lehrlinge 232, Arbeitszeit 9 bis 13 Stunden, Lohn für Gehilfen 9 bis 23 Mk.

Unser Wunsch ist, daß die Kollegen aus diesen Zahlen ersehen mögen, wie unbedingt nötig es ist, alle Kräfte einzusetzen, damit wir am Schlusse des nächsten Quartals einen günstigeren Bericht geben können.

Mit kollegialem Gruß

Der Gauvorstand.
F. A.: Finemann.

Korrespondenzen.

Zugung von Stuisarbeitern nach Hamburg ist fernzuhalten.

Arbeitsangebote nach Essen a. d. R. sind bis auf Weiteres nur nach Zustimmung des Arbeitsnachweisleiters Hob. Laesch, Rheinischestraße 8, anzunehmen.

Hamburg. Sonnabend den 15. November 1902 fand eine öffentliche Versammlung statt, die sich mit der Tagesordnung beschäftigte: „Die Lohnbewegung der Stuisarbeiter vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts“. Hierüber erstattete Kollege Grün Bericht, indem er ausführte: Nach dem Wortlaut der heutigen Tagesordnung werden die Kollegen wohl der Meinung sein, daß eine Verhandlung der Ausständigen mit ihren Fabrikanten vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts stattgefunden hat, und daß es da schon womöglich Weise zu einer ihrerseits annehmbaren Verständigung gekommen wäre. Doch alles das ist nicht der Fall. Auch diese fünf Vereingte stellen sich auf den all und überall bekannten Hamburger Brockenstandpunkt. Sie wollen und werden sich unter keinen Umständen auf Verhandlungen mit ihren Arbeitern einlassen. Die hier jetzt schon mehr als rühmlich bekannte Firma Gebrüder Schlett hat im Namen der Vereingten Fabrikanten ein Schreiben an Protokoll gegeben, in welchem sie bekunden, jede Verhandlung abzulehnen und zu Verhandlungen weniger denn je geneigt sind, weil ja die Hälfte der Streikenden abgereist ist, die noch Ausständigen kämen aber für sie nicht in Betracht, da dieselben unter keinen Umständen wieder eingestellt würden. Nach dem Anhören dieses Protokolls nahmen die Vertreter der Ausständigen überhaupt Abstand von einem jeglich weiteren Versuch, auf dieser Basis eine Verständigung herbeizuführen. — Zum Schlusse seines Berichtes bemerkt Grün: Der Kampf ist uns aufgebracht worden, der Standpunkt der Fabrikanten erfordere den größten Widerstand, die Situation ist keine schlechte und wenn es weiter gelingt, den Zugung fernzuhalten, so muß uns der Sieg werden.

Darauf giebt Küster ein ausführliches Bild der ganzen Bewegung und deren Verlauf vom Anfang bis zum heutigen Tage. An der Hand verschiedener Schreiben und Zirkulare der Vereingten Fabrikanten deckt er einige Mächinationen sowie Unterstellungen auf und weist letztere an der Hand von unantastbaren Beweisen energisch zurück. Die ganze treibende Kraft in der Fabrikantenvereinigung sei unverkennbar die Firma Gebrüder Schlett. Wenn die anderen kleineren Fabrikanten sich eines Tages zwischen zwei Stühlen auf der Erde wiederfinden werden, könnten sie sich bei der vorhergenannten Firma bedanken. Die Sympathien aller Organisierten des Gewerbes und aller verwandten Branchen stehen auf Seite der Ausständigen. Büch und Hans Schmidt geben der Meinung Ausdruck, daß die Herren wohl eher zu sprechen gewesen wären, wenn die Arbeiter hilfsich gebeten hätten um Zulage, aber Forderungen stellen von Leuten, die man gewöhnt ist, 8, 10 und 17 Jahre im Geschäft zu haben, die man gewissermaßen zur Familie gezählt hatte, die sogar der Gnade theilhaftig wurden, wiederingestellt zu werden, nachdem sie in der langjährigen Stellung schon einmal krank gewesen waren, das alles können sie nicht verstehen, daß diese Leute mit einem Male Forderungen stellen, und solch unverschämte hohe Forderungen stellen, daß die Herren nicht einmal in der Lage sind, sie bewilligen zu können.

Sorgen wir dafür, meinte Kollege S. Schmidt, daß die Herren zur Verständigung schreiten, und dazu den verhassten Buchbinderverband darum ersuchen müssen. Auch Schlegel beleuchtet dieses Fabrikantenorganisationen. Diese Leute, die sich sonst vor Konkurrenzneid die Luft nicht gönnen, kriegen es fertig, sich zu vereinen, sobald ihre Arbeiter hervortreten und Lohnverbesserung fordern. Diese fünf Fabrikanten fühlen sich furchtbar stark und glauben es nicht nötig zu haben, mit den ebenfalls organisierten Arbeitern überhaupt zu verhandeln. Wer der Stärkere ist, wird die Zukunft lehren, für die Ausständigen ist keine Ursache vorhanden, an ihren berechtigten Forderungen etwas zu ändern. Die Vereingten wollten den Krieg, jetzt werden sie auch Pulver riechen. Grimm gab der Meinung Ausdruck, daß die Stuisarbeiter sich mit ihrer Kundschaft verständigen sollten, um womöglich auf genossenschaftlichem Wege direkt zu liefern.

Nach einigen markigen und kernigen Worten, in welchen der Vorsitzende Küster die Ausständigen zum Aushalten und zur Einigkeit aufmunterte, gelangte eine Resolution zur Annahme, in der sich die Versammlung mit dem Streik der Stuisarbeiter solidarisch erklärt und im Hinblick auf die an anderen Orten bestehenden besseren Arbeitsbedingungen in dieser Branche die gestellten Forderungen als berechtigt erklärt werden. — Derauf Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Dresden. Am 18. November tagte eine Arbeiterinnenversammlung, in der Frau Kaule ein Referat hielt über: Arbeiterinnenelend und gesellschaftlichen Arbeiterinnenschub. Als zweiter Punkt der Tagesordnung stand die Frage zur Erörterung: Ist die Arbeiterin als Konkurrentin ihres männlichen Kollegen zu betrachten, und wie ist das Verhältnis derselben zu einander?

Leider scheinen die Arbeiterinnen wenig Interesse am Verband zu haben, sonst hätten sie müssen zahlreicher sich an dieser Versammlung beteiligen, auch die Kollegen scheinen sich die Schlafmütze immer mehr über die Ohren zu ziehen.

In ihren trefflichen Ausführungen schilderte Frau Kaule die traurigen Arbeitsverhältnisse der hiesigen Arbeiterinnen, ferner die enormen Lebensmittelpreise, sowie die hiesigen Steuerfälle, unter denen die Arbeiterinnen ebenfalls viel zu leiden haben. Demgegenüber stellte sie die niedrigen Löhne fest, die den Arbeitern noch in unserer Branche gezahlt werden. Zum Schlusse forderte sie die Arbeiterinnen auf, sich fest zusammen zu schließen und einzutreten in den Verband.

Zum zweiten Punkte referierte Kohl, ebenfalls die hiesigen Zustände beleuchtend. Es beteiligten sich mehrere Kollegen an der Debatte, wie wohl die Kollegen am besten für den Verband zu gewinnen und für selbigen zu interessieren wären.

Stuttgart. Laut Beschluß der letzten öffentlichen Versammlung sollte an Stelle der bisherigen Lohnkommission eine Tarifkommission gewählt werden, in welcher möglichst alle Spezialbranchen der Buchbinderei vertreten sind; die einzelnen Mitglieder derselben waren deshalb in Branchenversammlungen zu wählen. Durch das Ueberzeitarbeiten in den meisten Buchbindereien (trotzdem eine größere Anzahl arbeitsloser Kollegen fortwährend am Orte ist) hat sich die Abhaltung dieser Branchenversammlungen etwas verzögert und kam daher erst heute über die endgiltige Zusammenfassung der Tarifkommission berichtet werden.

Es wurden in dieselbe als Spezialarbeiter der Buchbinderei gewählt: Schopper jun., Böhmer, Döbbling, Lang, Schopper sen., Heinz, Müller, Kirchdörffer, Lender, Stanger, Geib, Decker, Frey, Bantel, Kraut und die Kolleginnen Guttenlocher und Baug; als Vertreter der Kontobuchbranche: Fritsch, Mumärter und Weber; als Vertreter der Kartonnagenbranche: Almann. Nachdem Dietrich nach Zusammenfassung dieser Kommission es abgelehnt hatte, den Vorsitz derselben zu übernehmen, erklärte sich Haueisen dazu bereit, was von der Versammlung mit Freuden begrüßt wurde. Als zweiter Vorsitzender wurde Lender bestimmt. Aus dieser Kommission wurde noch eine engere Kommission, bestehend aus Haueisen, Böhmer, Schopper sen., Lender, Frey, Bantel und Fritsch, gewählt, welche die besondere Aufgabe hat, gegebenen Falls mit den Prinzipalen, beziehungsweise mit der Meistervereinigung zu verhandeln.

In unserer am 8. November stattgefundenen Versammlung wurde von Hausen ein ausführlicher Bericht über den Stand des hiesigen Gewerkschaftshauses gegeben. Dasselbe erfreut sich einer immer steigenden Frequenz und ist der derzeitige Stand nach den obwaltenden Umständen ein guter zu nennen. Nach dem Rechnungsabschluss pro 30. Juni 1902 betragen die Aktiva 770 662,58 Mk., die Passiva 729 991,22 Mk., es ist demnach ein Reinerwerb von 40 671,36 Mk. zu verzeichnen. Die Kündigung einer zweiten Hypothek auf den 1. Januar 1903 in der Höhe von 25 000 Mk. machte es notwendig, mit dem Ersuchen an die einzelnen Gewerkschaften heranzutreten, das Haus mit einem Darlehen von 2 Mk. pro Mitglied auf die Dauer von 5 Jahren zu unterstützen; zugleich soll dieses Darlehen im Interesse des Hauses unverzinslich angelegt werden. Diesem Gesuch haben so ziemlich alle Gewerkschaften, das heißt deren Stuttgarter Zahlstellen, entsprochen und auch wir Buchbinder haben uns nach eingehender Prüfung der Verhältnisse dazu bereit erklärt. Der hierzu nötige Betrag soll aus der Lokalkasse entnommen werden.

Konstanz. Unsere Zahlstelle hat unter einem großen Zu- und Abzug der hieselbst beschäftigten Kollegen zu leiden, weshalb auch hier keine großen Fortschritte zu verzeichnen sind. Vorige Woche hatten fünf Kollegen der Firma Karl Sirsch, christlicher Kunstverlag, Differenzen mit dem Werkführer Herrn Schepping. Und zwar handelte es sich um die Bezahlung des Feiertags Allerheiligen, welcher allerdings kein gesetzlicher ist, wohl aber hier von beiden Konfessionen gehalten wird. Obgleich Herr Schepping den Arbeiterinnen rieth, vom Chef die Freigabe dieses Feiertags zu verlangen, so bekamen die dort beschäftigten fünf Verbandskollegen denselben am nächsten Zahltag abgezogen. Als die Arbeiter dieserhalb bei Herrn Schepping vorstellig wurden, bekamen dieselben anstatt der Bezahlung eine tüchtige Portion Grobheiten an den Kopf geworfen; dazwischen fiel auch die ominöse Redensart: „Sozialdemokraten brauche ich in meine Geschäft nicht!“ Zum Schluß erklärte der Herr Werkführer dieser christlichen Firma, er bezahle die Feiertage nicht, wenn es nicht passe, der könne machen, daß er hinauskommt. Darauf kündigten die fünf Kollegen.

Herr Schepping kommt nun vielleicht in die glückliche Lage, mit Nichtverbandsmitgliedern, was für ihn gleichbedeutend mit Nichtsozialdemokraten zu sein scheint, zusammen zu arbeiten. Um aber auch dieses vorläufig zu verhindern, ersuchen wir alle Kollegen, diese christliche Firma so lange zu meiden, bis sich der genannte Herr eines Anderen besonnen hat und die Feiertage bezahlt, wie es in jedem ausländischen Geschäft üblich ist. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß auf dem städtischen Arbeitsamt in Stuttgart nach hier Buchbinder gesucht werden; dieselben sollen die Plätze der Ausgetretenen einnehmen. Also Zugang nach Konstanz fernhalten!

Bundschau.

* Ueber den Zustand in M.-Gladbach liegen uns zur Zeit nähere Berichte nicht vor. Durch die ungenügende Berichterstattung von dort haben wir auch die Situation ganz anders aufgefaßt, als wie sie in Wirklichkeit ist. Nach den uns zugegangenen Briefen konnte der Glaube erweckt werden, daß es sich bei der Firma Nahe um ein Personal von etwa 12 Personen handelt, von denen 10 in den Zustand treten würden. Wie wir nun dem Streiffragebogen entnehmen, sind bei der Firma 38 Arbeiter, 27 Arbeiterinnen und 18 Lehrlinge beschäftigt, also insgesamt 83 Personen. Davon sind 8 Arbeiter in den Zustand getreten, respektive wegen ihrer Verbandszugehörigkeit entlassen worden. Darnach erscheint es uns selbstverständlich, daß durch den Zustand dieser wenigen Leute auf den Herrn Nahe keinerlei Druck ausgeübt werden kann, um seine Unbuddsamkeit gegen die Verbandsmitglieder zu unterlassen. Einmüßigen mag es also dem Herrn noch gelingen, sein Personal zu bestimmen, unserem Verband fernzubleiben, aber hoffentlich sorgen die dortigen Kollegen dafür, daß das nicht mehr allzu lange möglich ist, denn zu seinem Vorgehen fühlt sich Herr Nahe

gewiß nicht gebrängt, um seinen Arbeitern zu nützen, das werden unsere Kollegen und Kolleginnen in M.-Gladbach bald gewahr werden.

* Zentralkrankenkasse und Verband. Vom Schriftführer des Gautags in Elberfeld geht uns folgende daselbst angenommene Resolution mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„Der außerordentliche Gautag des 10. Gaues beschloß einstimmig die Essener Resolution, empfiehlt allen Zahlstellen, dieselbe anzunehmen und ihren Beschluß in der „Buchbinder-Zeitung“ zu veröffentlichen.“

* Konkurs eröffnet ist über eine ehemalige Dresdener Weltfirma, über die Kartonnagenfabrik von Gelbe & Benedictus. Die Firma beschäftigte früher 150 Personen. In den achtziger Jahren mußte die Arbeiterschaft oft heftige Kämpfe mit dieser Firma führen, so traten einmal zwei Drittel des Personals in den Ausstand. Mehrere Werkführer benutzten diese Gelegenheit und machten sich selbstständig und nahmen Arbeiter und Kundschaft zu sich herüber. Auch noch 1896 mußten die Zustände in dieser Fabrik öffentlich gerügt werden. Zuletzt beschäftigte die Firma nur noch einen Zuschneider und einige Arbeiterinnen, hauptsächlich auf Kotillons und Lampions. So hat sie nun ein Ende genommen, an dem ihr Verhalten gegenüber dem Personal gewiß mit Schuld trug.

* Berliner Genossenschaftsbuchbinderei in Leipzig. Von unterrichteter Seite erfahren wir, schreibt die „Berl. Buch.-Ztg.“, daß der Verband Berliner Buchbindermeister beschlossen hat, eine Kommission zu ernennen, die bezüglich der Errichtung einer Berliner Genossenschaftsbuchbinderei in Leipzig nähere Vorschläge machen soll. Zweck dieser in größerem Umfang geplanten Buchbinderei soll sein, die immer fühlbarer werdenden Schädigungen hiesiger Filialbuchbindereien zu paralysieren.

* Das Preisaus schreiben der Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft vormalig Gustav Fritsche in Leipzig um Entwürfe zu Bucheinbänden hat großen Erfolg gehabt. 1622 Entwürfe sind eingegangen, und 428 Künstler haben sich betheiligt. Das Preisgericht hat 500 Entwürfe ausgewählt. Diese waren vom 4. bis 7. November im Musterzimmer der Firma ausgestellt.

* Staatliche Fachschule. Die „Berliner Buchbinder-Zeitung“ schreibt: Eine staatliche Fachschule in Sicht! Der Vorstand des Verbandes deutscher Buchbinderinnungen erläßt nachstehende Bekanntmachung: „Am 11. November d. J. war unser Vorsitzender nach dem Handelsministerium geladen, um mit den Vertretern des Ministers, den Herren Geheimer Regierungsrath Lönhoff und Regierungsrath v. Seefeld, zu konferieren. Die Einladung war unter Bezugnahme auf das an seine Exzellenz, den preussischen Herrn Handelsminister seitens des Verbandes gerichtete Gesuch erfolgt, betreffs Gründung einer Kunstschule für Buchbinder, andernfalls die bestehenden Buchbinder-Fachschulen zu subventionieren, beziehungsweise zu vereinigen oder zu verstaatlichen. Nach eingehender Berathung versprachen die Herren, diese Angelegenheit dem Herrn Minister beiführend unterbreiten zu wollen. Die Staatsbehörde wird unsere Vorstellung in wohlwollende Erwägung ziehen, jedoch kann ein endgültiger Bescheid dem Verband erst im Mai nächsten Jahres ertheilt werden, da Mittel hierzu augenblicklich nicht zur Verfügung stehen, dieselben vielmehr erst bei dem Finanzminister beantragt und im nächstjährigen Etat bewilligt werden müssen.“

Es wurde dem Verbandsvorsitzenden ferner eröffnet, daß bei Vorhandensein genügender Mittel die Buchbinder in erster Linie berücksichtigt werden würden, jedoch konnten die Herren Dezerenten mit ihrer Meinung nicht zurückhalten, daß die Idee sich viel schneller verwirklichen lassen würde, wenn der Verband sich bereit erklärte, einen Zuschuß zu bewilligen. In dieser Beziehung jedoch konnte unser Vorsitzender nur die Erklärung abgeben, daß in diesem Falle die Angelegenheit erst dem nächstjährigen Verbandstage zur Beschlußfassung unterbreitet werden müßte.“

* Förderung des Fachschulwesens. Eine ähnlich lautende Meldung wie vorangegangene finden wir in folgender Notiz: „Im preussischen Handelsministerium hat, wie der „Konf.“ erfährt, vor einigen Tagen eine Konferenz zwischen den Regierungsvertretern und Angehörigen des Gewerbes wegen Ausdehnung einer Förderung des Fachschulwesens stattgefunden.“

* Billige Briefumschläge. Das Konfektionsgeschäft von A. Nitte in Bayreuth verkauft Briefumschläge mit eingedruckter 10 Pf.-Marke für 7 Pf. und solche mit 5 Pf.-Marke für 3 Pf. Der Briefumschlag trägt auf der Vorderseite die Geschäftsempfehlung einer Farbenhandlung in Halberstadt und die Rückseite ist mit bunten Inzeraten Frankfurter und Halberstädter Geschäftsfirmen geziert. Das hat man bei diesen Briefumschlägen alles gratis. Die Hauptfache aber ist der ungeheure Profit, für 3 Pf. 5 Pf. und für 7 Pf. 10 Pf., das ist denn doch noch nicht dagewesen.

* Herr Knoll, der Redakteur der „Allgemeinen Steinseger-Zeitung“, schickt uns mit Bezug auf unsere über ihn gebrachte Notiz einen Brief. Wir bedauern ja lebhaft, daß wir den Mann so fläuben mußten, aber wir sind unschuldig daran, er hat's verdient und sich selbst zuschreiben, wenn's ihm übel ergangen ist. Herr Knoll appelliert an unser journalistisches Anstandsgesühl, das uns verpflichtet soll, von seinem Briefe Notiz zu nehmen. Das rührt uns und wir erklären uns gerne dazu bereit. Er erläutert in dem Briefe, daß die „Steinseger-Zeitung“ in Bezirke dringe, in denen Arbeiterblätter nicht gelesen werden und deshalb habe er das Protokoll in seiner Zeitung veröffentlicht. Es erübrigt sich ja für uns vollständig, gegen einen Standpunkt zu polemisieren, der sich darauf beruft, daß ein Gewerkschaftsblatt mit Rücksicht auf eine gute Bauernmandel Mitglieder, die sich an Orten befinden, wo kein Arbeiterblatt hindringt, redigiert werden müßte, denn auch der Steinsegerverband wird den weitaus größten Theil seiner Mitglieder in Städten haben und daselbst erscheinen doch auch Parteiblätter. Wie gesagt, das geht uns wenig an und Herr Knoll mag das mit seinen Mitgliedern ausmachen oder auch die Mitglieder mit ihm. Herr Knoll beklagt sich bitter über unser „redaktionelles Unterscheidungsvermögen“, das uns nicht einmal eine — „harmlose feuilletonistische Plauderei“ von einem polemischen Artikel unterscheiden ließe. Gut, erklärt Herr Knoll sein Machwerk für harmlos, so braucht er sich über unsere darauf gebrachte Notiz nicht zu erbohen, sie war dann auch harmlos, wir erklären, noch harmloser als die seine. Wir haben nur wenig Hoffnung, daß uns beiden Harmlosen irgend Jemand diese Erklärungen glaubt!

* Koalitionsrecht. In einer Straffache wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung hatte das Reichsgericht am 25. April 1902 die Frage zu entscheiden, ob die Strafvorschrift dieses Gesetzesparagraphen auch auf Vereinigungen, welche die Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen bezwecken, anzuwenden sei. Im Gegensatz zu verschiedenen Untergerichten und auch dem Kammergericht, welche die Rechtsauffassung vertreten hatten, daß nur der Zwang zur Betheiligung an Verabredungen in bestimmten Fällen der Strafvorschrift unterliege, hat das Reichsgericht jene Frage bejaht und den Angeklagten, welcher einen Mitarbeiter durch Drohungen zum Eintritt in eine Gewerkschaftsorganisation zu bestimmen versucht hatte, des bezeichneten Vergehens für schuldig befunden.

* Der Deutsche Bergarbeiterverband macht nach der Angabe seiner Fachpresse fortgesetzt erfreuliche Fortschritte und erreicht hoffentlich noch bis zum Jahresluß die Mitgliederzahl 50 000. Im Oktober sind allein aus dem christlichen Gewerksverein über 300 übergetreten.

* Der Deutsche Heizer- und Maschinenverband feiert am 20. November den Tag seines zehnjährigen Bestehens. Der Verband wurde 1892 auf dem ersten Kongreß der Heizer und Maschinenisten Deutschlands begründet, nachdem frühere Versuche resultatlos geblieben waren, und

trat am 1. Januar 1893 praktisch in Thätigkeit. Inzwischen gelang es damals und auch im Verlauf des verfloffenen Jahrzehnts nicht, den sächsischen Verband der Vereine der Heizer und Maschinisten für den Anschluß zu gewinnen. Im Gegentheil wurde das Anfangs durch ein gemeinsames Fachorgan bewahrte verträgliche Verhältnis in Folge der rücksichtslos gehaltenen Haltung des sächsischen Verbandes bald ein gespanntes und auch der diesjährige Verbandstag des deutschen Verbandes, auf dem der sächsische Verband durch seinen Vorsitzenden als Gast vertreten war, ließ wenig Hoffnung auf eine einheitliche Organisation der deutschen Heizer und Maschinisten aufkommen. Der deutsche Verband hat sich aber erfreulich entwickelt und es ist kein Zweifel, daß er schon seit Jahren die führende Rolle in allen Berufsbewegungen inne hat. Diese Stellung und seine festen Organisationsverhältnisse, sein gut ausgebautes Unterstützungswesen und seine eifrige Wirksamkeit sichern ihm das Gros der Berufsgenossen als Mitglieder.

* Eine Urabstimmung über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung findet bis zum 30. November im Verband der Fabrik- und gewerblichen Hilfsarbeiter statt. Erklärt die Mehrheit der Mitglieder sich für dieselbe, dann tritt der erhöhte Beitrag (25 Pf. wöchentlich für männliche und 15 Pf. für weibliche Mitglieder) vom 1. April 1903 ab in Kraft und die Arbeitslosenunterstützung beginnt am 1. Oktober 1904.

* Die Wirkungen der Krise lassen sich auch aus dem Verkehr in den Herbergen zur Heimath ersehen, über den ein ziffernmäßiger Nachweis möglich ist. 2690632 Reisende haben im Laufe des letzten Berichtsjahres diese Herbergen aufgesucht, und zwar für 3590254 Nächte. Das bedeutet gegen das Vorjahr eine Zunahme von rund 25 Prozent, während das Jahr 1900 eine Zunahme von nur rund 6 Prozent aufwies. Sogar das Organ des Deutschen Herbergvereins muß diese auffallende Erscheinung als Folge des „andauernden wirtschaftlichen Rückganges“ anerkennen. Bezeichnend ist ferner, daß am meisten die Zahl der mittellosen Reisenden zugenommen hat. Die Zahl der Fälle, in denen mittellose Reisende in den Herbergen zur Heimath Unterkunft gefunden haben, ist um 37,5 Prozent gestiegen, die Zahl der Fälle dagegen, in denen selbstzahlende Reisende dort übernachtet haben, hat eine Steigerung von nur 12,92 Prozent erfahren, also nur 1/3 des vorigen Satzes. Nicht weniger als 759057 mittellose Personen haben in dem einen einzigen Jahre ein Nachtlager in den Herbergen zur Heimath erbetteln müssen. Welch eine Fülle von Jammer und Schmach! Mit diesen Herbergen sind Arbeitsnachweise verbunden, die aber in dem letzten Jahre weniger als je die arbeitssuchenden Arbeiter unterbringen konnten. Sie haben in Arbeit gebracht 108505 Personen, 17284 weniger als im Vorjahr, obgleich der Andrang der arbeitslosen Arbeiter viel größer war. Dies ist das ungünstigste Resultat seit vielen Jahren. — Und in der ersten Hälfte des laufenden Jahres sind die Verhältnisse auch nicht besser geworden.

* Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine. Der Umsatz im Monat Oktober erreichte die Höhe von 2400000 Mk., welcher Betrag sich bei den endgültigen Feststellungen noch etwas erhöhen wird. Im gleichen Monat des Vorjahres betrug der Umsatz 1882796 Mk. Das Mehr beträgt demnach für den Oktober in diesem Jahre rund 520000 Mk.

Für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober dieses Jahres wurde ein Umsatz von 16750000 Mk. erreicht, während in der gleichen Zeit des Vorjahres 11410000 Mk. umgesetzt wurden. Die Steigerung des Umsatzes beträgt demnach für diese Zeit 5340000 Mk.

Literarisches.

Die illustrierte Roman-Bibliothek „In Freien Stunden“, von der Buchhandlung Vorwärts in Wochenheften zu 10 Pf. herausgegeben, sind bis jetzt Heft 43 und 44 erschienen. Der mit prächtigen, für den Inhalt charakteristischen Zeichnungen geschmückte Roman „Die drei Musketiere“ von Alexander Dumas hat bei dem Leserkreis solch reichen Beifall gefunden, daß wir wiederholt unsere Leser auf diese Roman-

Bibliothek aufmerksam machen konnten. Auch das „Kleine Feuilleton“ bringt manch wissenschaftlichen, belehrenden oder unterhaltenden Aufsatz und für die Erweiterung sorgen „Witz und Scherz“ oder „Dies und Jenes“. Jede Buchhandlung und jeder Kolporteur nimmt Bestellungen entgegen.

Schutz gegen Krankheitsgefahr! Von Dr. F. Zabel und Dr. A. Wlaschko. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Den vor zwölf Jahren zum ersten Male erschienenen ärztlichen Rathgeber, bedeutend erweitert und umgearbeitet, in 5. Auflage, hat die Buchhandlung Vorwärts herausgegeben. Auf dem Boden umfangreicher und vieljähriger ärztlicher Erfahrung und vom Standpunkt der bakteriologischen Forschungsergebnisse der modernen Hygiene haben die beiden Aerzte all das in gemeinverständlicher Form zusammengestellt, was mit Bezug auf Krankheitsverhütung und Verhalten bei Erkrankungen, insbesondere ansteckenden Erkrankungen der Einzelne und speziell der Arbeiter wissen und beachten muß, um sich und seine Familie, seine Mitarbeiter und seine weitere Umgebung vor Krankheitsgefahren zu schützen.

Die Verfasser erörtern in einzelnen Kapiteln: Ansteckung durch die Athemorgane, durch die Verdauungsorgane, durch die Haut, durch die Geschlechtsorgane, wie die Ansteckung erfolgt und zeigen, wie man sich bei erfolgter Ansteckung verhalten soll. Besondere Vorschriften für Frauen“ bilden den Schluß des Schriftchens. Das Studium des nur 20 Pfennig kostenden Rathgebers kann jedem Arbeiter nur dringend ans Herz gelegt werden. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie den Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69.

Von der Buchhandlung Vorwärts ist soeben zur Agitation gegen die Brotmischerer eine neue Broschüre ausgegeben unter dem Titel: „Die agrarische Gefahr“; eine Darstellung ihrer Entstehungsgeschichte, ihrer Macht und letzten Ziele. Der Verfasser, der Parteigenosse Paul Göhre, schildert in gemeinverständlicher Sprache in zehn Kapiteln: Die Zeit der Manchesterleute; Die Anfänge der agrarischen Bewegung; Die Macher der agrarischen Bewegung; Die ersten großen Erfolge und ihre Wirkungen; Der Rückschlag; Der neue Helfer; Die Forderungen des Bundes der Landwirthe; Die Erfolge der agrarischen Bewegung; Die agrarische Bewegung und die politischen Parteien; Die letzten Ziele; Die einseitige agrarische Parteireise-Bewegung von ihrer Entstehung bis zu ihrer heutigen das Volkswohl gefährdenden Macht und legt dar, wie allein die sozialdemokratische Bewegung die letzten Ziele dieser Bewegung des Junkerthums und seiner Anhängsel verhindern kann. Der Preis ist 20 Pf., Porto 3 Pf.

Briefkasten.

F. Sch. in D. Was soll ich mit dem Bericht anfangen? Der ist nicht zu veröffentlichen. Sie haben sich gewiß auch im Datum geirrt, denn am 15. September hat die Versammlung hoffentlich nicht stattgefunden, von der ich jetzt erst einen Bericht bringen soll.

H. P. in H. Sendung erhalten. Bestprechung mußte immer wieder unterbleiben, da im letzten Augenblick bei den letzten Nummern immer Stoffandrang war. Besten Gruß!

Lj. C. in B. Zur Veröffentlichung nicht geeignet, nur zur Kenntnisaufnahme für den Verbandsvorstand.

R. D. in P. Dem Gauvorstand überwießen. Ungenannt. In der vorliegenden Form kann ich die Notiz nicht gebrauchen. Können Sie mir nicht den Bericht der Handelskammer zusehen, damit ich selbst Einblick nehmen kann?

R. F. in W. Artikel kommt in nächster Nummer. Soll ich den ersten Artikel Ihnen zur Vervollständigung zurück schicken?

Z. W. in M. Zur Gewerbegerichtswahl in nächster Nummer.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der Gauverbollmächtigten.

Gau VII. Bremen, Großherzogthum Oldenburg und Regierungsbezirk Lüdich. **Sauvort Bremen:** Karl Matthia, Bremen, Altenhalerstraße 69.

Gau XIII. Bayerische Pfalz, Großherzogthum Baden, von Karlsruhe bis Tauberbischofsheim, Regierungsbezirk Koblenz links des Rheines und Regierungsbezirk Trier. **Sauvort Mannheim:** F. W. Schmidt, Mannheim, U 6, 24 p. (Vertrauenspersonen: für Heidelberg: Max Biegenhorn, Semmelgasse 9; für Worms: Alfred Müblius, Mähgasse 2; für Kaiserslautern: Heinrich Schmelzer, Gaspelstraße 15; für Birmasens: Karl Fischer, Schillerstraße 11; für Koblenz: Paul Gast, Koblenz-Neuenhof, Herberichstraße 15; für Trier: Ed. Behmler, Paulinstraße 2; für Sulzbach a. Saar: Fritz Eröß, Klosterstr. 7; für Saarbrücken: Friedr. Salina in Malstatt-Burbach, Ludwigbergstr. 44 a; für Kirchheimbolanden: Ad. Kunze, Langgasse.)

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Braunschweig: Robert Fette, Wendenstraße 26 II. Wiesbaden: Kurt Würker, Willowstraße 9.

Abänderung im Verzeichniß der Reise-Unterstützungszuschläger.

Nachen. Z. Robert Schwabe, Schülstraße 15; von 12 1 und 7-9 Uhr.

Gelsenkirchen. Z. „Westfälischer Hof“, Vereinsstr. 31; von 12 1/2 - 1 1/2 u. 7 1/2 - 8 1/2 Uhr, Sonntags von 12 1/2 bis 2 Uhr. Ml. 20 Mt. Az. 10 St.

Gera. Z. Herm. Bimberg, Südstraße 13, Konsumverein Vorwärts, während der Tagesstunden von Nachmittags 1 2 - 2 1/2, und Abends von 7 Uhr ab Altenburgerstraße 4 II. Dl. 17 Mt. Az. 10-11 St.

Münster. Z. „Sur bayerischen Krone“, am Obstmkt. Wiesbaden. Z. „Gewerkschaftsherberge“, Gemeindebadgäßchen; von 7-8 Uhr Abends, Sonntags von 11 bis 12 Uhr. Az. 9-10 St. Ml. 18 Mt.

Buchbinderverband in der Schweiz.

* Zürich. Z.A.H. Hotel „Stülfihof“, Stülfihofstatt 15. Zentralarbeitsnachweis: Ebenbäselstr. Die Sektion Luzern hat sich aufgelöst.

Achtung! Stuttgart.

Kollegen und Kolleginnen!

In der am 13. Oktober stattgefundenen öffentlichen Versammlung hat Ihr beschlossenen, daß an Stelle der bisher bestehenden Lohnkommission eine Tariffkommission treten soll.

Diese aus Vertretern aller Spezialbranchen zusammengesetzte Tariffkommission hat sich nunmehr konstituiert und den Unterzeichneten mit der Führung der Geschäfte betraut.

Kollegen und Mitarbeiterinnen!

Wie Euch bekannt, läuft im kommenden Jahre die Gültigkeitsdauer des Minimaltarifs ab. Es geht das Gericht, daß der Verband der Buchbindereibesitzer beabsichtigt, uns eine Tarifvorlage zu unterbreiten, nach welcher die Akkordpreise sowohl als auch die im Vorwort festgesetzten Stundenlöhne durchschnittlich um 10 Prozent reduziert werden sollen. Ob etwas Wahres an diesem Gericht ist, vermögen wir heute noch nicht zu beurtheilen. Das Eine steht aber fest, die fernere Regelung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse wird sich im Zeichen der bestehenden wirtschaftlichen Krisis vollziehen. Was dieses für den wirtschaftlich Schwachen zu bedeuten hat, braucht Euch wohl hier nicht auseinanderzusetzen zu werden.

Mag dem aber sein wie ihm wolle, wir müssen auf alle Eventualitäten vorbereitet sein. Die Tariffkommission wird daher sofort alle ihr als notwendig erscheinenden Maßnahmen treffen. Um aber nicht nur Flic- und Stückwerk, sondern ganze Arbeit machen zu können, bedarf sie der eifrigen Mitarbeit aller Berufsangehörigen. Als Ehrenpflicht muß es ein jeder Kollege und eine jede Kollegin ansehen, mitzuhelfen an dem Werke, das wir begonnen.

Darum auf zur Arbeit!

Die Tariffkommission.

F. A.: G. Haueisen, Böblingerstr. 119 III.

NB. Um allen Kollegen und Kolleginnen Gelegenheit zu geben, Beschwerden, Wünsche zc. bezüglich des Tarifs der Kommission unterbreiten zu können, wird der Vorsitzende jeden Montag, Abends von 6 bis 7 Uhr, Sprechstunde im Verbandsbureau, Sophienstraße 101, abhalten. Wir erwarten, daß von dieser Keuerung ausgiebigst Gebrauch gemacht wird. Die Tariffkommission.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingeschr. Hilfsk.) Sitz Leipzig. 769) [1.90

Verwaltungsstelle Leipzig.
Am 10. November verstarb unser Mitglied **Friedr. Herm. Böhme** aus Leipzig-Sellerhausen, 35 Jahre alt, und am 15. November verstarb unser Mitglied **Paul Ludw. Frdr. Dahlinger** aus Leipzig, 88 Jahre alt.
Die Ortsverwaltung.

AA gegen KA

Der „Allgemeine Anzeiger“ hat wiederum gesprochen, doch beweisen auch seine neuen, sehr gerundeten Verlegenheitsphrasen nichts gegen meinen „Kostenfreien Arbeitsnachweis“, denn wenn jetzt bemängelt wird, daß mein KA den Herren Meistern durch die erbetene **Abmeldung** eine Arbeit auferlege, so brauche ich nur darauf hinzuweisen, daß dagegen die **Anmeldung** bei meinem KA nur wenig Worte verlangt, während den Freunden des AA hierbei wieder eine **viel größere** Arbeit zugemutet wird, indem bei Benutzung des AA erst eine Anzeige herausgeschrieben werden muß, diese Anzeige einzufenden und schließlich auch noch der Betrag dafür anzuweisen ist. Nebenbei muß ja der AA jetzt, so leid es ihm thun mag, die Brauchbarkeit meines KA zugeben,* schreibt er doch: „Diese Leistung (d. h. die gegenseitige Aufgabe der Adressen) soll nun als Scherlein alle Anerkennung finden“, und er schreibt ferner: „Wir bestreiten auch nicht, daß mancher suchende Meister ebenso gut wie der Gehilfe auf billige Art seinen Zweck erreicht“; ja er giebt sogar jetzt zu, daß bei unnötig langer Fortführung des Namens auf der Meisterliste „in erster Linie allerdings die Schuld den, nicht sofort abmeldenden Prinzipal trifft“; und ich brauche also auf diesen Theil seiner Auseinandersetzungen nicht weiter einzugehen.

* Als Beweis dafür, daß der „Allgemeine Anzeiger“ meine Einrichtungen doch wohl für brauchbar halten muß, mag übrigens auch erwähnt werden, daß nach dem Angriff des „Allgemeinen Anzeigers“ dieser selbe „Allgemeine Anzeiger“ mich um Erneuerung meiner Anzeige (mit meinem **Kostenfreien Arbeitsnachweis**) in Wilh. Voos Buchbindertalender bat!

Dagegen muß ich mich noch kurz mit den Schlüsselausführungen seines Artikels beschäftigen, worin er in schlecht gegliedertem Fronte die „philantropische, menschenfreundliche“ Seite meines KA herunterzusetzen versucht. Nun, ich meine, kein vernünftiger Mensch wird es mir übel nehmen können, wenn ich durch Hinweis auf meine Kataloge u. s. w. nebenbei auch das Interesse meines Geschäfts wahrnehme; dagegen erscheint es mir, als wenn gerade dem AA der schulmeisterliche Ton sehr wenig zukäme, bietet doch gerade der AA als ausgesprochenes **Reklameblatt** nach dieser Seite hin die schönste Gelegenheit zu Vergleichen. Daß ich nicht nur als Geschäftsmann denke und fühle, das beweisen (neben meinem **Kostenfreien Arbeitsnachweis**) meine verschiedenen anderen humanitären Einrichtungen, wie z. B. die Gewinnbetheiligung meines Personals, die Ferienberechtigung aller meiner Angestellten, die bei mir eingeführte kurze, nur von 8 bis 5 Uhr dauernde Arbeitszeit u. s. w., und erst, wenn der AA gezeigt haben wird, daß er mich in solchen „philantropischen, menschenfreundlichen“ Einrichtungen übertrifft, kann ich ihm das Recht zusprechen, meine humanitären Einrichtungen zu kritisieren.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß ich durchaus nicht dazu veranlagt bin, „die Rolle des Märtyrers zu spielen“ (wie der AA geschmackvoll schreibt), daß ich mich aber mit Vergnügen meiner Haut gewehrt habe und dies auch in Zukunft mit gleicher Freude thun werde, sobald es dem AA wieder einmal einfallen sollte, mich in plumper, nur allzu durchsichtiger Weise anzugreifen. [20.40]

Leipzig.

O. Th. Winckler.

771] **Berlin.** [1.00
Buchbinder-Männerchor.

Die **Uebungsstunden** des Buchbinder-Männerchors finden regelmäßig **jeden Freitag** Abends 9 Uhr im **Fürstenhof, Köpnickstr. 137**, statt. Sangeslustige Kollegen können jederzeit eintreten.

Unserem lieben Kollegen und ersten Vorsitzenden
772] **O. F. Carsch** [0.70
zu seinem 28. Weingefeste ein
kräftiges Papp Heil!
Die Kollegen der Zahlstelle Essen.

Ihrem werthen Kollegen 773] [1.00
Richard Naue
und seiner lieben Braut
Else Huth

senden zu ihrer am 29. November stattfindenden Hochzeitsfeier die
Herzlichsten Glückwünsche!
Braunschweig. Mehrere Kollegen.

Unserem werthen Kollegen
Heinrich Wolfrum
bei seiner Rückkehr nach Deutschland ein
„Herzliches Lebewohl!“
Für den Buchbinder-Fachverein Vern:
774] **Der Vorstand.** [1.60

Erlauben uns, die werthen Kollegen und Kolleginnen zu unserer am 29. November in **Frank's Saal, Beslach**, stattfindenden

Hochzeits-Feier
freundlichst einzuladen. [1.00
Stuttgart. **Wilhelm Unselt.**
775] **Bertha Staiger.**

Für unsere neu eingerichtete Buchbindereiabtheilung suchen wir
geübte Arbeiterinnen,
776] **feiner** [8.00

eine Maschinen-Falzerin
für System Preuß & Co., sowie
eine Kestlerin

für Buchstempelmachine Brehmer. Lohn nach Leipziger Tarif.
Deutsche Buch- und Kunstdruckerei
Zossen bei Berlin.

Arbeiter=Notiz=
Kalender 1903
mit Qualifikationen:
Berliner Gewerkschaftshaus und
in der Nachwahl gewählte
sozialdemokratische Abgeordnete.
Geb. 60 Pf., Porto 10 Pf.
Inhalts-Auszug:
Rechtsgewalt-Expediente mit Nach-
richt. Socialdemokrat. Abg.
für die Arbeiter. — Wunde
für die Arbeiter. — Wunde
muss der Arbeiter von der Arbeiter-
listigen? — Einmal von der Arbeiter-
listigen. — Ortsübliche Tageslohn.
Gewerkschaftliche Artikel:
Neuliche Streikartikeln 1890—1901.
Adressen der Gewerkschafts-Organ-
isationen, Gewerkschaften, Be-
arbeitervereine. — Die Leistungen
der beruflichen Gewerkschaften. — Vom
Schlachterhandwerk der freien Gewer-
kschaften. — Ein Kapitel aus dem
Gewerkschaftsrecht.
Wie der Substanz geht ist der
Kalender für
Gewerkschaften und Partei
ein praktisches und unentbehrliches
Nachschlagebuch.
zu beziehen durch jede Buchhandlung.
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Fachausstellung
Schmiedchen & Johannsen, Berlin O., Markusstr. 50.
für die gesammte Papier-Industrie.
Reichhaltiges Lager in neuen und
gebrauchten Maschinen.
Bei Baarzahlung höchsten Rabatt,
bei Ratenzahlungen konstanteste Be-
dingungen.

KA
Kostenfreier
Arbeitsnachweis
für Buchbinder
O. Th. Winckler
Leipzig
Abth. A: Papier- und Lederwaren
" B: Buchbindereibedarf
" C: Kostenfreier Arbeitsnachweis
für Buchbinder
Kataloge zu Diensten!

Gerade Titel drucken Sie
sicher mit den alten bewährten Schriftkisten, welche die
bekannte Firma **F. Klement-Leipzig** fertigt. [1.00

Komplettes Marmorirzeug,
noch wie neu, billig zu verkaufen. [0.50
780] **Stuttgart, Hauptstätterstr. 114 III.**

Seltener Gelegenheitskauf!
Schreibschriften,
täuschend ähnlich der Lithographie, hat einige Sätze in
allen Graden abzugeben. Man verlange Muster.
781] [2.00] **Karl Kehlert,**
Dresden-Striefen.
Vollständig neu! Enorm billig!

Spezial-Geschäft
Herrn-Hüte.
Federleichte, sowie weiterraste
Filzhüte, garantiert gut
tragend, Hochzeitshüte von
Mt. 4 an.
L. Flühr, Stuttgart, Rothebühlstr. 14.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein
Weiß- & Bayerisch-Bierlokal
nebst **Vereinsszimmer** für 40 Personen und **Franz.**
Billard. [2.00
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Gemüthlicher Aufenthalt. Telefon Amt 4 a 6591.
788] **Gustav Ludwig,**
Berlin, Kommandantenstraße 65,
Zahlstelle des Verbandes und der Hilfskassentasse.

Zur gefälligen Beachtung! Für die
laufende Nummer bestimmte Einsendungen sollen späte-
stens Dienstag früh der Redaktion zugegangen sein.
Nur Annoncen können noch bis Dienstag Mittag Be-
rückichtigung finden.